

Sven Streit

«Hippokrates»-Programm – junge Ärzte verbringen zwei Wochen in einer Hausarztpraxis im Ausland

Die europäische Organisation junger Hausärzte (VdGM¹) lancierte vor einiger Zeit das zweiwöchige Austauschprogramm «Hippokrates» für Assistenzärzte. Die Schweiz beherbergte nun das erste Mal eine spanische Kollegin im zweiten Weiterbildungsjahr in einer Berner Hausarztpraxis. Die Jungärzte erhalten in dieser Zeit Einblicke in das Alltagsleben einer Praxis, schauen zu und beteiligen sich an den Untersuchungen. Eigene Patienten behandeln sie keine. Das Programm wird von der EU für EU-Bürger teilweise finanziert.² Im Fall der Spanierin Fiorella Pacheco Ugarte, 30, bot ihr der Berner Hausarzt José L. de la Cuadra sogar Kost und Logis.

PrimaryCare: Fiorella, wie gefällt es dir hier?

Fiorella Pacheco Ugarte: Es gefällt mir sehr gut und ich bin zufrieden. Mein Hausarzt hat mich sehr offen und gut organisiert empfangen. Ebenso klappte alles schnell und einfach, damit ich hierher kommen durfte. Ich freue mich besonders, dass ich sogar in die Labordiagnostik eingeführt wurde und einzelne Tage bei anderen Spezialisten – einem Dermatologen und einem Kardiologen – verbringen durfte. Ein Vorteil ist es, dass mein Hausarzt spanisch spricht; auch etwa die Hälfte seiner Patienten ist spanischsprechend.

Warum hast du dich für die Schweiz entschieden?

Ich dachte mir, dass sich unser spanisches Gesundheitssystem von eurem unterscheidet. Ich las von Krankenkassenprämien, was wir nicht haben. Diese Beiträge werden unserem Lohn direkt abgezogen. Mich interessieren solche Unterschiede und deswegen kam ich hierher.

Wie hast du den Austausch organisiert?

Auf der Website des Vasco da Gama Movement findet man dieses Hippokrates-Programm und man kann sich direkt beim nationalen Austauschverantwortlichen³ melden. Nach diesem ersten Kontakt per Mail konnte ich meine Wunschregion und andere Wünsche anbringen. Anschliessend bekam ich die E-Mail-Adresse meines Hausarztes in der Schweiz, welcher mir sogar anbot, bei seiner Familie während dieser Zeit wohnen zu dürfen.

Und was ist dir hier aufgefallen?

Vor allem die Kultur, wie man miteinander umgeht. Der Arzt geht mit dem Patienten sehr offen und korrekt um. Diagnosen, z.B. eines Malignoms, werden offen kommuniziert. Bei uns werden diese oft als «kleine lokale Entzündung, die man nun bestrahlt» betitelt. Die Patienten hingegen schätzen dies und behandeln hier den Arzt mit Respekt. Ausserdem fällt mir auf, dass die Patienten ohne Angehörige ins Sprechzimmer kommen, während bei uns die Familie den Patienten oft begleitet.

Du wolltest die Hausarztmedizin in der Schweiz mit jener in Spanien vergleichen. Wie fiel dieser Vergleich aus?

Die Medizin in der Schweiz unterscheidet sich in einigen Punkten von der Spanischen. Sie scheint mir nämlich kompletter zu sein, weil es mehr Diagnostik und Therapiemöglichkeiten in einer Hausarztpraxis gibt als bei uns. Wir schicken Patienten für jedes Labor oder Röntgenbild auf eine Notfallstation, von wo sie nach einigen Stunden mit den Resultaten zu uns zurückkommen. Zwar gibt es Anfänge von Gatekeeping-Systemen, aber noch greifen sie nicht. Daneben betreiben wir in den Spitälern oft eine «defensive» Medizin, um später nicht angeklagt werden zu können.

So dachte ich also, dass die Patienten hier eher zum Hausarzt gehen würden, doch ich musste feststellen, dass die Schweizer mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben.

«Die Medizin ist weltweit dieselbe, aber nicht die Ärzte, welche sie betreiben. Es lohnt sich herauszufinden, was sie unterscheidet.»

Wie reagierten denn die Patienten im Sprechzimmer auf dich?

Mein Hausarzt stellte mich jeweils vor, sagte, dass ich aus Spanien bin und was ich hier tue. Mir kam es vor, als ob sie es sehr schätzen würden, dass noch jemand dabei ist. Sie bezogen mich auch in die Gespräche ein und liessen mich an ihrem Leben teilhaben. Es interessiert sie auch, weshalb ich hier bin. Insgesamt empfand ich die Stimmung immer als angenehm.

Nun bist du zwei Wochen bei deinem Hausarzt und reist bald wieder nach Hause. Was denkst du zu dieser doch kurzen Dauer?

Ich finde die Dauer des Austauschprogrammes gut. Klar gäbe es noch viel zu zeigen, wofür die zwei Wochen zu wenig sind, aber ich hatte das Glück, dass mein Hausarzt mir viel hat beibringen können, wenn auch in kurzer Zeit.

Schweizer Ärzte in Weiterbildung können ebenfalls für zwei Wochen nach Spanien in den Austausch gehen. Warum würdest du ihnen diese Erfahrung empfehlen?

Die Medizin ist weltweit dieselbe, aber nicht die Ärzte, welche sie betreiben. Es lohnt sich herauszufinden, was sie unterscheidet.

Korrespondenz:

Dr. med. Sven Streit
National Exchange Coordinator «Hippokrates»
Dapplesweg 14, 3007 Bern, sven.streit@jhas.ch

Lust auf eine Reise der speziellen Art?

Möchten Sie auch eine junge Kollegin oder einen jungen Kollegen in Ihrer Praxis willkommen heissen?

Oder wollen Sie einem Jungarzt mit einer Spende für einen Austausch unterstützen?

Dann klicken Sie auf unserer Website (www.jhas.ch) unter der Rubrik «Service» auf «Internationales Engagement» oder schreiben Sie an hippokrates@jhas.ch.

¹ Vasco da Gama Movement (VdGM) – www.vdgm.eu.

² Die Schweiz ist da noch eine Ausnahme. So finanziert sich der junge Arzt die Reise selbst.

³ hippokrates@jhas.ch.